

Rede zur Einweihung des Ruth-Lindenbaum-Platzes

Unna, 28. Oktober 2025

**Sehr geehrter Herr Bürgermeister Dirk Wigant,
lieber Manfred Lindenbaum, liebe Familie Lindenbaum,
lieber Herr Rosenberg, liebe Frau Wirtz, liebe Schulgemeinde, liebe
Kinder, sehr geehrte Damen und Herren.**

In Gedanken zum heutigen Tag habe ich in meinen Erinnerungen gekramt. Als ich das erste Mal bewusst vom Holocaust hörte, war ich etwa zwölf Jahre alt – also in dem Alter, in dem auch **Ruth Lindenbaum** war, als sich das vernichtende faschistische Unheil über ihr in Unna zusammenbraute.

Damals, 1979, lief die Serie *Holocaust* im Fernsehen.

Ich durfte sie nicht gucken, weil sie zu grausam war. Doch meine Mutter erzählte mir davon – sie weinte.

Zum ersten Mal spürte ich, dass in Deutschland Ungeheuerliches geschehen sein musste – unvorstellbar grausam und zutiefst unmenschlich.

Diese Gefühle und Gedanken haben mich nie wieder losgelassen – auch als ich älter wurde und immer mehr über den Schrecken der Shoa erfuhr.

Und ICH wurde älter...

Gut dreißig Jahre später, 2009 – als ich im Kulturamt mit der Verlegung der ersten Stolpersteine in Unna betraut war – durfte ich **Manfred Lindenbaum** und seine Familie kennenlernen.

Wir besuchten gemeinsam den jüdischen Friedhof und den Gedenkstein, auf dem **der Name seiner Schwester** steht. Diese Begegnung hat mich zutiefst berührt. Es flossen viele Tränen – auch meine.

Plötzlich waren all die Geschichten aus den Geschichtsbüchern ganz nah. Ich konnte den Verlust förmlich spüren, den diese Stadt sich selbst zugefügt hat.

Vielleicht wären wir zusammen zur Schule gegangen. Vielleicht hätten wir uns auf dem Markt zum Kaffee getroffen. Vielleicht wären **Sie** meine Lehrerin, meine Ärztin oder meine Freundin geworden – oder sogar meine Familie.

Daran musste ich denken – an all die Menschen und ihre Nachfahren, die wir nie kennenlernen konnten, weil sie aus Unna vertrieben und ermordet wurden.

Und das nicht von Fremden, sondern von ganz normalen Bürgern – von Nachbarn, Freunden, Lehrern, Kollegen – Kommunalpolitikern – und ihren Helfershelfern. Leute, die nach dem Krieg teilweise auch weiter unbehelligt in Unna gelebt haben.

Die Geschichte der Täter in Unna ist noch lange nicht aufgearbeitet.

Welch ein Verlust.

Ein Verlust, den niemand wiedergutmachen kann.

Eine Schuld, der sich Unna seit vielen Jahren durch ihre Erinnerungskultur stellt.

Kultur ist das, was uns Menschen verbindet – über Generationen, Sprachen und Grenzen hinweg.

Sie gibt uns die Werkzeuge, das Unsagbare auszudrücken, und die Kraft, aus Erinnerung Zukunft zu schaffen.

Der heutige Tag zeigt:

Mit der Einweihung des **Ruth-Lindenbaum-Platzes** übernehmen wir Verantwortung – getragen von einem einstimmigen politischen Beschluss im Kulturausschuss.

Wir bringen ein mahnendes Erinnern direkt vor die Türen unseres neuen Bildungszentrums.

Und ich bin Ihnen, Herr Rosenberg, sehr dankbar, dass Sie in unserem langen Telefonat die Namensgebung ohne Zögern sofort unterstützt haben.

Wir zeigen Respekt gegenüber den Überlebenden und ihrem Schmerz – und wir senden eine Botschaft an alle, die hier vorbeigehen, lernen, leben.

Die Kinder, die heute hier zur Schule oder in die Kita gehen, wachsen mit dieser Erinnerung auf.

Sie erfahren, dass es in Unna einmal ein Mädchen gab, das aus seinem Schulalltag gerissen wurde, nur weil sie Jüdin war. Sie hatte nichts und niemandem etwas getan.

Ein Mädchen, das nicht mehr neben ihren Freundinnen in der Klasse sitzen durfte – fliehen musste – und nicht überlebte.

Die Kinder müssen nicht, wie ich damals, heimlich durch den Türspalt auf den Fernseher spähen, um etwas über den Holocaust zu erfahren. Sie lernen durch Ruth Lindenbaum, dass aus Erinnerung Verantwortung wächst – und aus Verantwortung eine gute Zukunft werden kann. **Das ist Ruths Vermächtnis für Unna.**

Und die Kinder werden es sein, die später unser Zusammenleben gestalten.

Es darf NIE wieder geschehen.

Aber bis dahin liegt es noch in unserer erwachsenen Verantwortung, ihnen ein Vorbild zu sein.

Der **Ruth-Lindenbaum-Platz** ist mehr als ein Name auf einem Schild. Er ist ein Symbol – ein Ort, der uns mahnt, hinzuschauen, nachzufragen und zu widersprechen.

Und er ist ein Ort, der Hoffnung schenkt – weil wir heute hier stehen, gemeinsam, mit offenen Herzen, mit Verantwortung und Mitgefühl.

Lieber Manfred Lindenbaum...und Familie,

ich bewundere Sie für Ihre Versöhnlichkeit, mit der Sie uns hier in Unna – und in Deutschland – begegnen und gleichzeitig bitte ich – als Unnaerin – um Verzeihung für das, was Ihnen und Ihrer Familie in unserer Stadt vor langer Zeit angetan wurde.

Wir können das Geschehene nicht ungeschehen machen.

Aber wir können verhindern, dass es vergessen wird.

Wir können dafür sorgen, dass Menschlichkeit, Toleranz und Zivilcourage die Werte sind, an denen sich unser Handeln orientiert – in dieser Stadt, in unseren Schulen, in unseren Familien.

**Möge dieser Platz uns stets daran erinnern,
dass Erinnerung kein Zurückblicken ist,
sondern ein Weg nach vorn.**

Schließen möchte ich mit einem Wort, das Hoffnung und Leben feiert – ein Wort aus der jüdischen Tradition: L'Chaim – auf das Leben!

Claudia Keuchel, Kulturausschussvorsitzende